

Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:
Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstätter,
Kommissionär des Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt
a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-
Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.: W. Neumann, Neud. Anst.;
Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Metzger, Neud. Anst.;
a. G.; Berlin-Jaroslavl-Breslau: Emil Kalinka;
Hannover: C. Schaefer; Halle a. S.: J. Barck & Co.
Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwingstr. 20.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Preis:
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei
den Kaiserl. deutschen Postanstalten viertel-
jährlich 2 Mark; ausserhalb des deutschen Reichs
jeit Post- und Stempelzuschlag hinaus.
Einzelne Nummern: 10 Pf.
Ankündigungsgeld:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner
Bauart 20 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 30 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsetz. Aufschlag.
Erscheinens:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Dresden, 6. März. Se. Kaiserl. und Königl.
Hoheit der Erzherzog Ferdinand IV., Groß-
herzog von Toskana traf gestern nachmittag 4 Uhr
26 Min. von Berlin wieder in Dresden ein und ist
heute vormittag 8 Uhr 45 Min. nach München ab-
gereist.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische und telephonische Nachrichten.

Leipzig, 6. März. (Privattelegr. d. Dresdn. Journ.)
Se. Majestät der König besuchte heute vormittag
10 Uhr die Vorlesung des Professors Feinrici
über die Erklärung des Hebräerbriefes. Zahlreiche
Studenten wohnten der Vorlesung bei und brachten
bei der Ankunft sowie beim Weggang Sr. Ma-
jestät begeisterte Huldigungen dar. Sr. Excellenz
der Staatsminister v. Seydewitz und der Rektor
magister der Universität befanden sich u. a. in
der Begleitung Sr. Majestät. Um 11 Uhr be-
suchte Sr. Majestät die Eisengießerei und
Maschinenfabrik von Karl Krause im Stadtteil
Anker-Crottendorf; mittags 4 1/2 Uhr erfolgte die
Parade der hiesigen Garnison auf dem Augustus-
platz, befehligt von Sr. Excellenz dem General-
leutnant v. Hohenberg. Se. Majestät schritten
die Fronten der drei Regimenter ab, worauf der
Borbeimarsch der Truppen erfolgte.

Rom, 6. März. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der
„Agenzia Stefani“ zufolge werden Ihre Majestäten
der Deutsche Kaiser und die Kaiserin an dem
Festlichkeiten anlässlich der Silbernen Hochzeit Ihrer
Majestäten des Königs und der Königin von
Italien teilnehmen.

Madrid, 6. März. (Tel. d. Dresdn. Journ.)
Bei den hiesigen Wahlen wurden alle von der
republikanischen Partei aufgestellten Kandidaten
gewählt. Madrid entsendet somit sechs Republi-
kaner und zwei Monarchisten in die Kammer;
unter den republikanischen Kandidaten befindet sich
auch Ferrás. Die Liberalen brachten keinen ihrer
Kandidaten durch. — Der Abg. Capelar wurde
in Sevilla gewählt.

London, 6. März. (Tel. d. Dresdn. Journ.)
In Sandgate bei Follisbone wurden infolge eines
Ordnungsmaßes 500 Häuser beschlagnahmt; die Stadt
blieb gestern in Dunkel gehüllt.

Sanibar, 6. März. (Tel. d. Dresdn. Journ.)
Nach einer Mitteilung des Reuterschen Bureaus ist
gestern der Sultan von Sansibar gestorben; der
englische Konsul proklamierte Damed bin Thwain
zum Sultan. Unter der Bevölkerung herrscht
voll: Ruhe.

Dresden, 6. März.

Eine angebliche Annäherung zwischen dem
Jungtschechen und dem Deutschliberalen in
Oesterreich.

Wenn man den Ausführungen und Mitteilungen
mehrerer Wiener Blätter Glauben schenken dürfte, so

müßte man annehmen, daß in Oesterreich eine politische
Wandlung von größter Wichtigkeit zu gewärtigen sei.
In den betreffenden Blättern wird mit tüchtigem Be-
dankensflug das Ende des erbitterten Kampfes zwischen
den Deutschliberalen und den Jungtschechen angekün-
digt; es wird dort allen Ernstes erzählt, auf welchen
Grundlagen der Friedenschluß erfolgen soll, und wie
derselbe auf die Gestaltung der inneren Verhältnisse
Oesterreichs zurückwirken werde. Nebenbei berichtet
man auch über die Empfindungen und Bestimmungen,
mit welchen die nicht unmittelbar beteiligten Parteien
und Kreise den geheimnisvollen Werbeprospekt der
fünftägigen deutsch-tschechischen Allianz verfolgten. Man
weiß bereits, daß in den Sphären der gemeinsamen
Regierung — das soll wohl heißen im Auswärtigen
Amte auf dem Wallopste — die lebhaftesten Wünsche
für das Gelingen des großen Werkes gehegt werden,
während im Lager der tschechischen Allianz, in h. Tschechen
Regierung, ebensowohl wie in den Reihen der konservativen
Kreise und Parteien ab der bevorstehenden Wandlung
heraus. — Aus unerschöpflichen Gründen bereiten
einzelne, angeblich der österreichischen Regierung nahe-
stehende Blätter den Urhebern all dieser Enthaltungen
noch die Genugthuung, daß sie jene Gerüchte mit
einem gewissen mildtätigen Ernst erörtern und so wird
dann das Schlagwort von der tschechisch-deutschen
Annäherung mit dem Aufwande vieler Trüderdramen
auf der Tagesordnung erhalten.

Die tschechische Grundfrage, auf welcher jene Annäherung
heute von geschäftlichen Händen erörtert wird, ist
eine etwas dürftige. Sie besteht aus — zwei Parlo-
mentstheben! Die eine dieser Theben wurde vor wenigen
Tagen im österreichischen Abgeordnetenhause von dem
führer der Deutschliberalen, Plenar, gehalten. Hr.
v. Plenar meinte in seiner staatsmännlichen Darlegung,
die Ausgleichsverträge in Böhmen sollten und müßten
fortgesetzt werden, nicht zum Vorwurde der unmittelbaren
Erreichung allgemeiner Ziele, sondern im Sinne des
Friedensnachteils nach einer Umänderung der Zahl und
Bedeutung der nationalen Einzelkonflikte. Werde auch
nur das letztere Ergebnis gefastet, so könne die Feind-
seligkeit zwischen den beiden Volkstammern nicht in
der jeglichen Schärfe fortdauern; es werde eine mehr
friedliche Stimmung plötzgreifen und man werde dann
in beiden Lagern erkennen, daß der tschechisch-deutsche
Kampf, welcher die gesamte innere Entwicklung des
Reiches hemme, nicht durch eine zwingende Notwendig-
keit bedingt sei. Mit dem schönen Worte, daß die
Deutschen, von ihrem Patriotismus befreit, nicht die
Fortführung jener Feindschaft, sondern den Frieden
wünschten, schloß Plenar seinen Appell. Der Wider-
hall derselben war auf der Seite der Jungtschechen ein
schwacher, doch immerhin vernnehmbar. Der Abg.
Herold erklärte, das tschechische Volk werde einer
Friedenemachung willig Gehör geben, wenn das Ent-
gegenkommen der Deutschen zu greifbarem Ausdrucks
gelange.

Niemand wird leugnen können, daß die Tonart
dieser beiden Reden bei allen Freunden des nationalen
Friedens in Oesterreich wohlthuende Eindrücke hervor-
gerufen muß. Prüft man aber den tschechischen Inhalt
jener Kundgebungen, so vermag man in denselben die
Grundlagen einer baldigen Annäherung zwischen den
Beitritten des Deutschthums in Böhmen und den tschech-
bütigen jungtschechischen Empfindungen keineswegs
zu entdecken. Hr. v. Plenar hat nicht mit einer Silbe
die Verheißung ausgesprochen, daß die Deutschliberalen
um des lieben Friedens willen auf die Wahrung der
Rechte ihrer Stammesgenossen in Böhmen verzichten
würden; er hat im Gegenteil mit vollem Nachdruck
neuerdings auf jene Rechte hingewiesen. Und der
Jungtscheche Herold hat in seiner Friedensrede eben
die heutigen, durch den Bestand jener Rechte ge-
schaffenen Verhältnisse des Kronlandes als unheilbar

bezeichnet, indem er zugleich bemerkte, daß dem Ent-
gegenkommen der Deutschen nur durch einen solchen
Bericht, durch die Erfüllung der tschechischen staats-
rechtlichen Forderungen ein praktischer Wert verliehen
werde. — In allem Ueberflusse hatte der Jungtscheche
Gregor schon vorher die bewährten blindwütigen Phrasen
zum besten gegeben, in welchen der Haß wider das
Deutschthum mit rückhollosster Leidenschaftlichkeit ge-
predigt wird, so daß selbst das tschechische Jugendthum
sich Herold an die Spitze der Wühlgang durch eine
Stimme aus dem eigenen Lager in ihrer Bedeutung
abgeschwächt wurde.

Diese Kundgebungen bilden nun das gebrechliche
Gebäl, auf welchem einzelne politische Parteien des
Nachbarlandes das Gebäude eines deutsch-tschechischen
Zusammenbündnisses erstehen lassen wollen. Man prüft
weder die Festigkeit der Säulen, noch die Verhältnisse,
unter welchen das große Werk geschaffen werden soll.
Die Thatsache, daß der Führer der Deutschliberalen
eine stielich gefärbte Rede hielt, darf aber eben-
wenig übersehen werden, wie der Umstand, daß Hr.
Herold keine Antwort in freundschaftlich klingende Worte
leidete. Hr. v. Plenar mag es im Interesse seiner,
durch die Haltung der Regierung verstimmen Partei
für Flug besunden haben, die Möglichkeit einer An-
näherung an die Jungtschechen in den politischen Ge-
sichtskreis zu bringen; dem Jungtschechen Herold
dürfte es wieder bequemer gewesen sein, die gebotene
Dankesbegrüßung für den Appell Plenars zu über-
nehmen und so seine eigene staatsmännliche Veran-
lassung auf dem Hintergrunde der hitverbrannten
Gewaltthaten seiner intimen Freunde in der Jung-
tschechenpartei wirksam zu beleuchten.

Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß derartige
Erwägungen ihren Einfluß äßen, als die Herren
Plenar und Herold die Welt mit dem jüngsten
Friedenskundgebungen überrückten. Die letzteren
müssen umso mehr als Ergebnisse vorübergehender
Kugenblickswahnungen betrachtet werden, weil man
nichts davon vernommt, daß vor oder nach dem Tage,
an welchem jene Uebersetzung erfolgte, irgendwelche
Beratungen zwischen den jungtschechischen und den
deutschen Parteipolitikern stattgefunden hätten. Die
beiden Reden können daher weder als Befehle, noch
als die Einleitung eines neuen Annäherungsvertrages
gesehen und die ganze Situation in den Lagern der
beiden Parteien ist so beschaffen, daß ein solcher Ver-
such derzeit verunzulässig erscheint.

Die Jungtschechen sind auf Grund eines Pro-
gramms, welches den Haß gegen die Deutschen, die
herrschende Meynunglichkeit gegen die innere und äußere
Politik Oesterreichs amht, zur Macht gelangt; sie haben
die Leidenschaften der tschechischen Bevölkerung zu
Gunszen der Forderungen jenes Programms aufge-
gestachelt und sie können die, allerdings künstlich her-
vorgeschufene Bewegung nicht von einem Tage zum
andern eindämmen, wenn sie nicht die Führerschaft
einbüßen wollen. In den Wählerversammlungen der
Landbezirke, in den Solotoren der Städte werden
neue Männer auftreten, um unter Bewerzung der
betrieblen antideutschen Verengungsphrasen und der
Egebenheitsübersetzungen an die Adressen des Russlands
das Gebe der entthronen Großen zu übernehmen.

Andererseits ist aber auch die Handlungsfreiheit
der deutschliberalen Politiker derselben überaus be-
drängt. Der weitgehende Einfluß, dessen sich Plenar
in den Kreisen der Deutschböhmen erfreut, könnte in
empfindlicher Weise eckhüpft werden, wenn der ge-
weilere Politiker eben jetzt gegenüber den staatsrecht-
lichen Forderungen einlenken wollte, die nach jung-
tschechischer Auffassung den Angelpunkt der deutsch-
tschechischen Verständigung bilden.

Beide Teile sind demnach durch die Vergangenheit
so sehr im Kampfe gekunden, daß sie vorläufig
einen ersten Schritt zur Verständigung der Feinde nicht
thun können. In diesem Urtheile wird uns auch die
aus parteiaktischen Gründen unternommene Fort-
setzung der angeblichen Annäherungsverläufe nicht
beugen. Die deutsch-tschechische Verständigung ist ein
Ereignis der Zukunft und zwar der ferneren Zukunft.
Jahrelange Bemühungen mögen dahin führen, daß,
wie Wiener hofft und wünscht, die nächste Erkenntnis
der Unmöglichkeit und Schädlichkeit der jetzigen Kämpfe
in der Bevölkerung Böhmens durchdringt und dann
werden die Deutschen die Gesinnung gegen manche
staatsrechtliche Forderungen der Tschechen aufgeben
können, ebenso wie die tschechischen Matadore dann
nicht mehr den Haß gegen das Deutschthum als Schlacht-
ruf benötigen werden. In jener ferneren Zukunft mag
auch das unnatürliche Bündnis zwischen der liberalen
Volkspartei und dem konservativen Feudaladel von
selbst zerfallen — bis dahin werden aber im öster-
reichischen Parlamente von deutschen und tschechischen
Politikern noch manche Friedensreden gehalten werden,
ohne daß der Zeitpunkt des Abbruchs der großen
Wandlung dadurch nähergerückt erscheinen kann.

Tagesgeschichte.

Dresden, 6. März. Ihre Majestäten der König
und die Königin wohnten gestern, Sonntag, vor-
mittags dem Gottesdienste in der katholischen Hofkirche
bei. Nachmittags um 5 Uhr dinirten Allerhöchst-
dieselben mit Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem
Großherzog von Toskana und Sr. Königl. Hoheit
dem Prinzen Friedrich August und Durchlauchtiger
Gemahlin in Familie. Abends 7 Uhr 22 Min. er-
folgte die Abreise Sr. Majestät des Königs mit dem
jahrplanmäßigen Schnellzuge nach Leipzig. Der
Aufenthalt des Monarchen dürfte bis Freitag
vormittag währen und werden Allerhöchstselbe auf
der Rückreise nach Dresden der Garnison Würzen
einen Besuch abstatten.

Ihre Majestät die Königin werden Allerhöchst-
selbst heute abend 7 Uhr 22 Min. mit dem jahrplan-
mäßigen Schnellzuge in Begleitung Ihrer Excellenzen
der Frau Oberhofmeisterin v. Pfuff und des Ober-
hofmeisters Wirtl. Geh. Rath v. Bader, sowie des
Hofräthe v. Horner nach Leipzig begeben. Die
Rückreise nach Dresden erfolgt voraussichtlich nächsten
Donnerstag.

Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Groß-
herzog von Toskana traf gestern nachmittag
4 Uhr 26 Min. von Berlin wieder in Dresden ein
und ist heute vormittag 8 Uhr 45 Min. über
München, wo Höchstselbe Sr. Königl. Hoheit dem
Prinzregenten von Bayern einen Besuch machen wird,
nach Salzburg abgereist. Sr. Königl. Hoheit der
Prinz und Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau
Prinzessin Friedrich August haben dem Großherzog
das Geleit bis zum böhmischen Bahnhof, auf dem
zur Verabschiedung noch anwesend waren; Ihre Ex-
cellenzen Frau Oberhofmeisterin Freifrau v. Weigen-
stein und der Kaiserl. und Königl. Österreichisch-
ungarische Gesandte Graf Chotek, sowie Adjutant
Hauptmann v. Lindemann.

Berlin, 6. März. Bei Ihren Kaiserlichen
Majestäten fand gestern abend zu Ehren Sr. Kaiserl.
und Königl. Hoheit des Großherzogs von Toskana
eine Festtafel von etwa vierzig Gedecken statt, an
welcher mit den Kaiserl. Majestäten nebst Umgebung
und den drei Rabinetschefs General v. Sahlke, Wirtl.
Geh. Rath Dr. v. Lucanus und Admiral a. la suite
Fehr v. Sunden-Wibran, Sr. Kaiserl. und Königl.
Hoheit der Großherzog von Toskana mit dem Herrn
Seiner Begleitung Hofmarschall Generalmajor Jörh.
v. Siliaticus, Kammerer Hofmeister Fehr v. Witten

dort vergeschlossen geblieben war, wurde wieder herüber
transportirt und nach ein paar Tagen sah es wenig-
stens in den Zimmern wieder wohnlicher aus.
Nachdem sie diese Beschäftigung ein paar Tage
hindurch in Anspruch genommen und Zoe sich zerstreut
hatte, begannen sich jedoch wieder die düsteren Ge-
danken einzufinden. Das tiefe Schwermut, in das sich
Marcel zu hüllen für gut fand, wurde ihr von Tag
zu Tag unheimlicher und sie gab sich schon ernstlich
der düngigenden Vermuthung hin, daß dem Verlobten
ein Unglück zugefallen war. Dieser Gedanke be-
mächtigte sich ihrer immer mehr und mehr; war doch
Peinlichkeit auf unerklärliche Weise erwidert worden
— wenn etwa ein ähnliches schauerliches Schicksal
Marcel betroffen hätte? Der Gedanke machte sie er-
leben und oftmals während der Nacht erwachte sie
mit einem gräßlichen Angstschrei.

Es war ihr, wie wenn sie den Hilferuf, den
Todesengel des geliebten Mannes vernommen hätte,
sie sah deutlich sein blaßes Gesicht, die leblose Ge-
stalt vor sich liegen — und es bemächtigte sich
ihrer ein so bitteres Gefühl des Schmerzes, daß
sie in lautes Schreien ausbrach. Inzwischen wieder
hatte sie Augenblicke, wo sie ruhiger nachdenklicher
vermochte, und da suchte sie Trost in dem Reizmittel-
ment, daß Marcel ihr doch geliebter, er müsse aus
Gründen abreisen, die er nicht einmal ihr anzu-
geben in der Lage wäre. Lag da nicht ein Geheim-
nis darüber, das vielleicht noch fortbauerte und das
zu lüften er möglicherweise nicht in der Lage war?
(Boll. 1893.)

Technische Hochschule. Das Königl. Ministerium
des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat auf Antrag

Kunst und Wissenschaft.

Der böse Geist.

Novelle von H. G. v. Sattner.
(Fortsetzung.)

Eine zweite Sache gab indes den Einwohnern
von Pottenbrunn Stoff zu reden: die plötzliche Ab-
reise Tannenbergs von Pottenbrunn und der höchst
sonderbare Umstand, daß niemand wußte, wohin er
sich begeben hatte. Eine Person allerdings hätte ge-
naue Auskunft über seinen Aufenthalt geben können,
aber dieser eine hüthe sich wohl, ein Sterbensweischen
verlauten zu lassen, daß er mit dem Abgereisten in
Verbindung stand. Gering hatte, wie erwartet, eine
kurze Radfahrt von Marcel erhalten, der sich in Paris
befand und die vorbereitete Antwort war einfach unter
einer Schiffe postlagernd abgegangen; seitßer hatte er
kein Lebenszeichen mehr bekommen.

In Pottenbrunn fand man indes sogleich dem
vermeintlich wahren Sachverhalt heraus: Baron
Tannenberg war wieder für längere Zeit auf Reisen
gegangen, um seine Verlobung mit Baronin Nagob,
die ihn reute, rückgängig zu machen. Diese Erklärung
pöste so vielen mißgünstigen Bemerkungen, daß man sie
sogleich als Lathage hinnahm und weiterverbreitete,
und ein Echo davon gelangte auch zu Zoe's Ohren,
um die Stimmung, in der sie sich befand, noch un-
erfreulicher zu gestalten. Aus gewissen Gründen, Ofsten
und Bemerkungen wohlbekannter Bekannter, denen sie
begegnete, konnte sie leicht erkennen, wie sehr ihr die

guten Leute das Mißgeschick vergammten, und das
machte ihr den Aufenthalt in Pottenbrunn so un-
erträglich, daß sie den Vater bat, schon in den nächsten
Tagen wieder nach Wachsenfeld zu übersiedeln. Wenig-
stens war sie dort mit ihrem traurigen Gedanken allein
und sah nicht diese unympathischen Leute, die ihr
Bergangen daran hatten, daß der Vielversprechende etwas
Schlimmes widerfahren war.

Sie konnte sich Marcel's Gebahren durchaus nicht
erklären. In ihrer Verzweiflung hatte sie an Hans ge-
schrieben, aber von diesem war die Antwort gekommen,
daß er im höchsten Grade betroffen sei, da er von des
Bruders Abreise nicht die geringste Ahnung gehabt
habe.

Hin und wieder tauchte allerdings der furchtbare
Gedanke in ihr auf, daß Marcel vielleicht mit der
Affäre Heisenstein in Verbindung gestanden, daß er
am Ende ein Thun gegeben hätte, denn sie erin-
erte sich sehr gut der Aufregung, in der sich der Prinz
damals befunden, als sie seinen Antrag zurückgewiesen
hatte. — Der Doktor Rothmann hatte wiederholt die
Wägliche — es solchen Duells ausgesprochen, da
noch mehrmals eStelle auf das Gewandte unterrichtet
worden war, ohne daß man eine zweite Waffe ge-
funden hätte.

Und wenn er dieselbe vorstichtigerweise mit sich
genommen hätte? — vor einmal ihre Einnere gewesen.
„Dann wäre er wohl so vernünftig gewesen,
seine Pistole verschwinden zu lassen, nicht aber die des
Begnens.“

Freilich! Das leuchtete ein, und darum konnte
ihre Idee nicht richtig sein.
Baron Nagob entschloß sich endlich, dem Drängen

seiner Tochter nachzugeben und den Umgang nach
Wachsenfeld zu bewilligen.
Aber auch die Heimkehr war keine befriedigende.
Wie hatte Zoe damals sich schon auf diesen Tag ge-
freut und wie wenig ersticklich hatte sie sich nun dieser
Tag gefühlt! Trüb die Stimmung in ihrem
Innern, trüb der Anblick Wachsenfelds, wo nach der
Märzferien tag und allenthalten Unordnung herrschte
— trüb die Kunde des Vaters, der die Anlangen zu
gering angelegt hatte und nicht wenig in Verlegenheit
griet, als ihn der Vater gleich bei der Ankunft
mit dem Gesuchen um Geld empfing. Allenthalben
starrten nach die rangschwarzten Hol-trümmer unter
der schwarz grauen Schneedecke hervor, eifig kalt
waren die Zimmer, die man Monate hindurch nicht
geheizt hatte — kurz, es war recht unbehaglich, fast
freundlos an dem Orte, der Zoe sonst immer so
freundschaftlich und gemüthlich geliebt.

Schon vom nächsten Tage an gab es Streitig-
keiten mit dem Bauleiter und mit den Arbeitern; der
Dachstuhl war nicht so verfertigt worden, wie man
es festgesetzt hatte — der Baron ärgerte sich, und er-
klärte, sich nicht zum besten halten lassen zu wollen,
und der andere blieb auch nicht schuldig, bemerkend,
daß man um den Betrag von einem Betrage nichts
Besseres liefern könne. Dieser unruhiglichen Scene
wohnte Zoe mit bei und das stimmte sie noch trau-
riger, als sie sich in Pottenbrunn gefühlt hatte; end-
lich gelang es ihr aber doch, diese melancholischen
Regungen zu bekämpfen und sie machte sich vor allem
daran, wieder im Innern des Kastells Ordnung zu
schaffen. Alles, was während des Brandes nach der
Köselgerwohnung in Sicherheit gebracht worden und

und Geh. Sekretär Cavaliere Bogdan, der Botschafter Österreich-Ungarns v. Sedewitz, der österreichische Militärattaché Oberst Frhr v. Steininger, der Reichskanzler Graf v. Caprivi, der Staatsminister v. Bötticher nebst Gemahlin, der Minister des Königl. Hauses v. Wibel und Gemahlin, der Staatssekretär des Auswärtigen Frhr v. Marshall, der Oberpräsident Dr. v. Klenow und andere hochgestellte Personen teilnahmen.

Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Großherzog von Toscana hatte gestern vormittag ohne Begleitung einen Spaziergang vom Schloß aus durch die Straßen der Stadt unternommen, von welchem Höchstberieselte nach einer kurzen Stunde wieder zum Schloß zurückkehrte. Daraus begab sich der Großherzog nach Potsdam, um daselbst in der Friedenskirche am Sarag Kaiser Friedrichs III. einen prachtvollen Vorbertrag niederzuliegen. Um 7 Uhr fand, wie oben erwähnt, Festel bei dem Kaiserl. Hofjägermeister in Potsdam weilenden Mitgliedern der Königl. Familie Besuche abzustatten. Nach erfolgter Rückkunft in Berlin entsand der Großherzog einer Einladung des österreichisch-ungarischen Botschafters Grafen Sedewitz zur Tafel. Später begab sich der Großherzog nach Charlottenburg, um dort im Manöleurhaus am Sarag Kaiser Wilhelm I. ebenfalls einen prachtvollen Vorbertrag niederzuliegen. Um 7 Uhr fand, wie oben erwähnt, Festel bei dem Kaiserl. Hofjägermeister in Potsdam weilenden Mitgliedern der Königl. Familie Besuche abzustatten. Nach erfolgter Rückkunft in Berlin entsand der Großherzog einer Einladung des österreichisch-ungarischen Botschafters Grafen Sedewitz zur Tafel. Später begab sich der Großherzog nach Charlottenburg, um dort im Manöleurhaus am Sarag Kaiser Wilhelm I. ebenfalls einen prachtvollen Vorbertrag niederzuliegen. Um 7 Uhr fand, wie oben erwähnt, Festel bei dem Kaiserl. Hofjägermeister in Potsdam weilenden Mitgliedern der Königl. Familie Besuche abzustatten.

Der russische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf Schadowalkoff, hat sich gestern abend von hier mit längerem Urlaube nach St. Petersburg begeben, um dort am Geburtstage des Kaisers Alexander anwesend zu sein.

Das bis jetzt vorliegende Ergebnis der Stichwahl im Reichstagswahlkreise Liegnitz-Painau-Goldberg lautet: Für den freiwählenden Kandidaten Jungier 10760, für den Antikandidaten Helmig 6330 St.

Da vernünftigerweise die Zahl derjenigen jungen Offiziere, welche sich der Ableistung der Militärdienstpflicht im deutschen Heere entziehen, von Jahr zu Jahr abnimmt, so suchen französische Zeitungen nach dem Grunde dieser Erscheinung und glauben ihn darin zu finden, daß diese jungen Leute immer in die Fremdenlegation gesteckt werden. Sie wünschen, daß die jungen Leute in französische Linienregimenter aufgenommen werden. Hierzu bemerkt die „Straßburger Correspondenz“, daß die Aufnahme von Offizier-Kandidaten in französische Linienregimenter völkerrechtlich ist, da zum Dienst im französischen Heere nur Franzosen zugelassen werden dürfen. Nur in der Fremdenlegation, welche eine angeworbene Kolonialtruppe ist, finden Defektur und junge Leute, welche sich dem deutschen Militärdienst entziehen wollen, Unterhalt.

Das Reichsversicherungsamt hat an die verschiedenen Berufsvereinigungen ein Rundschreiben geschickt, welches sich mit der Überwachung der Betriebe bezüglich der Unfallversicherung beschäftigt. Das Reichsversicherungsamt weist darauf hin, daß in neuerer Zeit die Tätigkeit der Berufsvereinigungen auf dem Gebiete der Unfallversicherung für nicht ausreichend erklärt worden ist. Das Amt ersucht diese Vereine zwar im allgemeinen als nicht gerechtferdig, ersucht jedoch, der Unfallversicherungsbehörde sorgfältigste Aufmerksamkeit zu widmen. Zunächst wünscht es für alle Berufsvereinigungen einen weiteren Ausbau der Aufsichtszellen. Sodann ruft es an, ob nicht besonders geeignete Mitglieder der Berufsvereinigungen selbst zu veranlassen sein möchte, sich in den Dienst der Berufsgenossenschaft zu stellen und der Beobachtung der Unfallversicherungsbedingungen ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Die letztere Maßregel empfiehlt es namentlich den Baumgewerkschaften, weil einerseits in denselben die Aufsicht über die Betriebe durch deren Versperrung in viele Arbeitsstätten besonders erschwert ist und andererseits gerade die Mitglieder der Baumgewerkschaften am meisten auf ein tätiges Zusammenwirken an einer Betriebsstätte angewiesen sind.

Paris, 3. März. Man spricht seit vorgestern in den parlamentarischen Kreisen von der Möglichkeit

eines Streites zwischen den beiden Kammern anlässlich der Haushaltsfrage. Ungefähr 120 republikanische Senatoren haben den Beschluß gefasst, die Abtrennung der Getränkesteuerreform von der in der Kammer angenommenen Budgetvorlage zu verlangen und man glaubt, daß sich diese Bifurk auf 100 steigern wird. Das Budget der Kammer, dessen Gleichgewicht hauptsächlich auf der Einführung jener Reform beruht, würde somit vom Senat umgestoßen werden; und mit der neuen Getränkesteuer würde wahrscheinlich auch die durch sie bedingte Einkommensteuer verschwinden. Die Senatoren, welche für diese Aufhebung des Kammerbeschlusses eintreten, machen geltend, daß man sich im Palais Bourbon nicht zu hinreichend genauer Prüfung der zahlreichen und verwinkelten Interessenfragen, welche in diese Angelegenheit hineinspielen, Zeit gelassen habe. Die Regierung wird die Forderung der 120 Senatoren bekräftigen; unter den Abgeordneten hat dieselbe natürlich große Verstärkung hervorgerufen. Die 287 Kammermitglieder, welche für die Getränkesteuerreform gestimmt haben, waren für gestern nachmittags zu einer Versammlung einberufen; es erschienen ihrer jedoch nur einige 50. Nach einer kurzen Beratung nahmen sie eine Tagesordnung an, die enthält, daß sie fest entschlossen seien, die Reform der Getränkesteuer im diesjährigen Haushalt aufrechtzuerhalten. Eine Delegation wurde beauftragt, die Regierung hiervon in Kenntnis zu setzen. Auf den Verleumdungsprozess, der sich augenblicklich in Bordeaux abspielt, achtet man nur deshalb, weil er in einer engeren Beziehung zu dem Panama-Skandal steht und weil die in ihm auftretenden Figuren zu den bekanntesten Persönlichkeiten der politischen Welt gehören. Überdies steht Andrieux an der Spitze der Verteidigung des Hrn. Denayroule und der „Garde“, seiner leichten Aufgabe. Denayroule und die „Garde“ werden von Kagnal bekanntlich wegen Verleumdung belangt, weil sie denselben skandalöser Erpressungsmandat im Interesse der „Republique française“ beschuldigt haben. Besonders hätte er im Verein mit dem opportunistischen Komitee, welches an der Spitze dieses Blattes stand, dem „Crédit foncier“ einige Hunderttausend Franken zu entlocken versucht. Die vorgestern vernommenen Zeugen haben dieser Behauptung aber durchaus widersprochen. Die geschicktesten Kreuzfragen Andrieux' blieben erfolglos, und der Angeklagte Denayroule selbst verlor seine Sinne durch unzusammenhängende Erklärungen. — Einem charitatistischen Kultur löst der französische Damenverein für die Unterstützung ehemaliger Soldaten erscheinen seit mehreren Monaten finden sich zahlreiche aus Dahomey zurückgekehrte Soldaten, leidend und von allem entblößt, im Vereinslokal ein. Die Unterstützungen, die ihnen gewährt werden, haben die Kleidungsstücke völlig erschöpft; die Damen des Vereins richten also an die mildthätigen Personen die dringendste Bitte, ihnen alte Kleider, Schuhwerk, Mäntel u. s. w. einzusenden. Geldgeschenke werden ebenfalls dankbar angenommen.

4. März. Im heutigen Ministerrat wurden Ribot und Ricard beauftragt, die Haushaltsvorlage der Kammer im Budgetaufschuß des Senats zu verteidigen und darauf zu bestehen, daß der Senat nicht die Getränkesteuerreform von derselben ablöse. — Der Verleumdungsprozess in Bordeaux emigrierte, wie es sich erwarten ließ, mit der Beurteilung der Angeklagten: Denayroule wurde mit 3monatlichem Gefängnis bestraft, die „Garde“ hat eine Entschädigung von 5000 Frs. zu zahlen — ungerichtet die Kosten, welche die Einleitung des Urteils in die Zeitungen der Beurteilten anfiel.

Die gestrige letzte Verhandlung, welche bis 2 Uhr nach Mitternacht dauerte war sehr aufregend; es kam besonders zu heftigen Streitigkeiten zwischen Andrieux, dem Verteidiger Denayroule, und dem Advokaten Kagnal. Andrieux behauptete die Unschuld des Hrn. Ricard, er werde auf den Panama-Skandal anspielen, nicht. Kagnal aber die Behauptung der unglücklichen „Republique française“ in jener Nacht bezeugt zu haben, kam er auf den Vorschlag zu sprechen: Nicht diesen und jenen hat die Angeklagten auszusprechen; der Tat hat gehört. Nach dem 17. waren Kagnal bekannt geworden, diesen noch andere übrig. — Hier unterbroch ihn Ricard, der Advokat Kagnal: „Nennen Sie die 104.“ — Andrieux: „Sie wollen mich zu neuen Angelegenheiten antreiben. Nein, für den Augenblick kann ich die Namen nicht nennen; ich kann es nicht mit dem Bewußtsein, die ich habe, obgleich dieselben sicher sind. Nur darauf will ich hinweisen, daß man unter der schon eingeleiteten hat (Anzeige) Kagnal über die Bemerkungen der „Republique“ findet.“ Danach ergriff sich der Redner in einem heftigen Angriff gegen Jules Ricard, den Direktor dieses Journals. „Wie das“, sagte er weiter, „von mir gegen, welche Rolle das Spiel in der Politik spielt. Der demokratische Republik

hat man eine platonische Unternehmung; wir haben hier den Experimentismus in einer kleinen Form die Macht überlassen.“ Die Haltung mit dem Reden schloß: „Wir wollen die demokratische Republik gegen die Panamarepublik“ durch im Publikumraum so lauter Beschloß aus, daß der Hofpode den Saal schaueln ließ. Nach Wiederholung der Sprüche wurde sich Ricard in heftiger Rede gegen Andrieux: „Sie haben nicht das Recht“, sagte er unter anderem, „alle Welt vor die Augen zu stellen. Sie haben nicht Zeit genug für die 3. Herrg. und letzte Tage haben Sie in einem Artikel: „Nur konnte sich um Senatsbeschlüssen wählen lassen, aber ich werde ihm nicht erlauben, in das Gebiet der Politik einzufallen.“ Kurz, zum Ende verlangte Fr. Herrg. nicht Ihre Erlaubnis.“

Man kann sich hiernach eine Vorstellung von dem Tone dieser Gerichtsverhandlung bilden. — Im Kriegsministerium ist das Programm der diesjährigen Herbstmanöver festgestellt worden. Die Rekrutentruppen werden sich an denselben beteiligen, aber in geringerem Maße, als behauptet worden. Als wichtigste Operationen stehen diejenigen des 2. und 3. Armeekorps unter der Leitung des Generals Billot in Aussicht. Das 2. Corps wird seine beiden aktiven Divisionen, die 3. und 4. mit einer Reservedivision ins Feld stellen; ihm wird das 3. Corps mit einer seiner aktiven Divisionen, der 5., einer Reservedivision und der 2. Kavalleriedivision gegenübergestellt werden. Die 6. Division bleibt in Paris. Andererseits wird die in Paris stehende 1. Kavalleriedivision unter dem Befehl des Generals Billot gestellt werden. Das Manöver soll zwischen Nonen, Amiens und Compiègne stattfinden und 20 Tage dauern; der Präsident Carnot wird der Schlußrevue gegen den 15. September beiwohnen. Für die anderen Armeekorps sind nur 14-tägige Divisions- oder Brigademanöver vorgezogen. — Die Seeflotte, unter Oberbefehl des Admirals, hat sich einander nicht mehr die Ehre des Besuchs der russischen Flotte streitig zu machen. Wie der „Figaro“ anzeigt, ist gestern die amtliche Meldung eingetroffen, daß das russische Geschwader in diesem Jahre den Besuch in Kronstadt nicht erwidern wird. Unnötig ist es, zu sagen, mit welchem Verdrusse diese Nachricht von der heiligen russischen Gesellschaft aufgenommen wird. Die Blätter werden indessen nicht verfehlen, den Beweis dafür anzutreten, daß man hinter diesem Verzicht auf einen Besuch, der schon für ausgemacht galt, nicht politische Gründe, wie eine Eskalation der französisch-russischen Beziehungen, suchen dürfe.

Paris, 5. März. In der Kammer fand gestern der Gegenantrag über die Regelung des Verfahrens bei der Liquidation der Panamagesellschaft zur Beratung. Da die Panamagesellschaft eine Privatgesellschaft ist, so hat jeder Gläubiger das Recht, für seine Person gerichtliche Schritte vorzunehmen. Um nun zu verhindern, daß durch solche Einzelprozesse die übrigen Gläubiger geschädigt werden, schlägt die Regierung vor, amtliche Sachwalter für die einzelnen Gruppen von Gläubigern zu bestellen und ihnen die gerichtliche Beihilfe zu sichern. Das Recht des einzelnen Gläubigers soll dadurch nur insofern beschränkt werden, als er verpflichtet ist, dem Sachwalter von seiner Absicht, gegen die Gesellschaft zu klagen, Mitteilung zu machen, und als er erst einen Monat nach dieser Mitteilung, falls der Sachwalter bis dahin keine Interessen nicht wahrgenommen hat, selbständig vorgehen kann. Die Artikel über die dem Sachwalter zu gewährende gerichtliche Beihilfe und über die Rechte des Sachwalters werden angenommen. Ebenso werden die übrigen Artikel und schließlich die ganze Vorlage angenommen. Es folgt die Beratung des vom Senat abgeänderten Gesetzesentwurfs über die Umgestaltung des Preßgesetzes. Millerand sprach gegen die Vorlage. Nach einigen Erklärungen von Bourgeois wurde mit 174 gegen 250 Stimmen beschlossen, in die Einzelberatung einzutreten. — In den Wandlungen der Kammer verhandelte gestern Charles Lefevre in dem Panamabestechungsprozess Floquet, Clémenceau und Freycinet als Jüngere zitierten lassen. — Der Abg. Willevoise hat einen Brief an den Justizminister Bourgeois geschickt, worin er für morgen eine Interpellation ankündigt über die rechtlichen und parlamentarischen Folgen, welche aus der Beteiligung verschiedener politischer Persönlichkeiten, namentlich Clémenceau, Ranc, Freycinet und Floquet, in der Panamangelegenheit entstehen könnten. Dem Vernehmen nach wird die Regierung diese Interpellation oder nicht vor Beendigung des Prozesses akzeptieren, der am 8. März beginnt.

Rom, 5. März. Heute Nacht wurde ein Kassenbeamter der Banca Romana, namens Agazzi, verhaftet, welcher vor zwei Jahren 100000 Francs unterschlagen hatte, aber den Gerichten nicht angezeigt

worden war. Bei einem hervorragenden Bankier hat eine Untersuchung stattgefunden. Eine Liste der politischen Wechsel der Banca Romana wird, wie man behauptet, nicht veröffentlicht, sondern dem Präsidenten der Kammer übergeben werden.

St. Petersburg, 5. März. Der Regierungsbote veröffentlicht heute eine amtliche Mitteilung, in welcher es heißt: Die Kaiserl. Regierung habe schon mehrmals Gelegenheit genommen, ihre Ansichten über die Ummäntelungen in Bulgarien und über die Grundzüge zu äußern, von denen sich die Regierenden in Sofia leiten ließen, seitdem der Prinz Ferdinand zur Macht gelangt sei. Da diese Leiter der Regierung nunmehr leibhaftig die Sobranie einzuberufen, um den Artikel 38 der Verfassung von Tirmovo abzuändern und auch der Religion des Landes Eintrag zu thun, könne die Kaiserl. Regierung, wenn sie auch in dem Prinzip der Nichtintervention in die inneren Angelegenheiten des Fürstentums festhalte, nicht stumm gegen diesen Versuch gegenüber bleiben, welcher einer energischen Opposition unter der bulgarischen Bevölkerung begegne. Die Mitteilung schließt wie folgt: „Die Kaiserl. Regierung spricht ihren aufrichtigen Wunsch aus, daß die Stimmen, welche sich unter der Bevölkerung und den gut gesinnten Bürgern vernehmen lassen, allen Bulgaren ohne Unterschied der Partei als Mahnung dienen und die Gefahr beizulegen werden, welche dem ganzen Volke droht, das im Vergriffe steht, seine heiligsten hundertjährigen Traditionen zu veräußern. Die Kaiserl. Regierung ist überzeugt, daß die beabsichtigte Änderung in dem geistlichen und politischen Leben des Fürstentums keine günstigen Resultate erzielen und nur traurige Folgen für die Zukunft haben wird, indem sie Zweifeltigkeiten im Innern und tiefergehende Missbilligungen in moralischer Beziehung herbeiführen wird.“

Der Bau der sibirischen Eisenbahn, welcher zeitweilig wegen der Strenge des Winters unterbrochen werden mußte, ist jetzt mit voller Kraft wieder aufgenommen worden. Als Arbeiter werden auf der östlichen Strecke, in der Kältenprovins und im Kamergelbiet wesentlich Strafkolonisten und Soldaten der östlichen Garnisonen verwendet; Chinesen dagegen, welche in großer Menge ins Land kommen und Beschäftigung suchen, übergibt man nur die leichteren Arbeiten. Außer der Kälte kam übrigens noch ein anderer Umstand in Betracht, welcher die Arbeiten an der Bahn eine Zeit lang hemmte: die Störung des Dampfes „Tritos“ bei Suz, welcher mit zahlreichen Baumaterialien gesunken ist. Das sibirische Eisenbahnkomitee, dessen Vorsitz der Großfürst-Tronfolger führt, ist in letzter Zeit gleichfalls angelegentlich mit der ihm zugewiesenen Aufgabe beschäftigt und berät augenblicklich namentlich die schon früher berührte Frage der Kolonisation Westsibiriens. Hierbei ist man im Prinzip darüber einig, daß aus Groß- und Kleinrußland Bauernansiedler, welche unentgeltlich Land bekommen, herangezogen werden sollen. Ferner zieht das Komitee die Forderung der Bergwerksindustrie in Sibirien, sowie die Organisation des Dampfverkehrs auf den von der Bahn betriehten Wasserstraßen in Erwägung.

Der Regierungsbote veröffentlicht die Ernennung des Vorkandidaten in Berlin Grafen Murawjew zum Gesandten in Kopenhagen.

Anlässlich des gestrigen fünfzehnten Jahrestages des Abchlusses des Preliminarfriedens von San Stefano machten der Vorstand des hiesigen Serbischen Wohlthätigkeitsvereins, sowie mehrere hiezu nehmende bulgarische Emigranten, darunter Grajew und Wenderos, dem Grafen Zanussi als Winterzeichner des genannten Friedensvertrages einen Besuch, bei welchem mehrere der Gelegenheit angemessene Abschiedsburgen und mehrere Anträge gehalten wurden. Der „Nowoje Wremja“ zufolge sagte der Graf unter anderem, daß feste Hand, welches Rußen und Slaven vereinige, sei Promoslawie (Nachschlaubigkeit); die Geschichte habe bewiesen, daß die Slaven, welche der Promoslawie abtrünnig wurden, ihre Selbständigkeit und Nationalität verloren haben.

Sofia, 2. März. Es wäre gar nicht so sehr zum Verwundern, wenn die Bulgaren, durch ihre vielen Erfolge geblendet, übermäßig würden und gelegentlich Europa eine gefährliche Ueberrumpfung bereiteten. Von vornherein sei aber bemerkt, daß man hier thätiglich von solcher Reue weit entfernt ist; man braucht nur einen der jüngsten Kuffige der Stambulowischen „Ewoboda“ greifen zu haben, der in überzeugender Weise die Vorteile der heutigen unangefochtenen aber auch unverantwortlichen Serbua Bulgaren gehende Sendung selbst zu ordnen. Auch die Unter von Personen, Kirchen, merkwürdigen Gebäuden, nicht so gern beigefügt habe — sie sind ja nicht schwer herzustellen und oft genug schon in photographischer Aufnahme vorhanden — ist er erdösig, auf seine Kosten vervielfältigen, eventuell vergrößern oder verkleinern zu lassen. Er ist ferner bereit, über seine Pläne, Vorzüge und ungemünz entgegenkommendes Bedingungen jedem einzelnen das Nähere mitzuteilen, wird auch gern eine Probe einer schon hergestellten Drehtrommel übersenden. Eine Anfrage sollte sich also kein Parzer verdrängen lassen; er hat ja nachher immer noch volle Freiheit des Handelns. Die Beschlüssen sind doch die bescheidenen Helfer bei diesem Werke; können sie es ab, so werden Lehrer und andere Beamte sich bereit finden lassen. Doch endlich das weit aussehende Unternehmen in guten Händen ruhen wird, glauben wir aus den bisherigen Leistungen Hottingers schließen zu dürfen. Seine „Kirchengeschichte“ ist von mehreren Kirchenbehörden sehr freundlich beurteilt worden; auch seine „Kirchengeschichte“ erfreut sich großen Besfalls.

Konferatorium. Der vorgestrige zweite Prüfungsabend des Konseratoriums brachte wiederum einige erfreulich sichere und ansprechende Schülerleistungen. Zu diesen gehörte in erster Reihe Frz. Putnams Wiedergabe eines Allegroses aus dem wenig veralteten, in den Themen kräftigen und ungemünz kirchlich angelegten Cis-moll-Konzert von Ferd. Ries. Die befähigte Schülerin der Frau Kappoldt-Kahner, welche letztere an einem zweiten

des Senats unserer Technischen Hochschule Dr. Professor Hubert Engels, ordentlichem Professor für Wasserbau und Ingenieurwissenschaften, die Mittel zu einer Studententour zur Weltumstellung nach Chicago gewährt. Dr. Professor Engels wird die großen Reisen zu seiner Reise benutzen. — Den diplomierten Architekten Assistent Anton Ullrich-Nappertsdorf (Osterreich) und Franz Ande-Chemnitz ist durch das Professorenkollegium der Technischen Hochschule aus dem Reichstipendienfonds je ein Stipendium von 400 Mark gewährt worden.

Ortskunden.

Daß der Heimatmann denkwürdig im Schwimmen begreifen sei, ist eine oft gehörte Klage, und ohne Zweifel bildet dieser Mangel ein übliches Charakteristikum der Jugend. Die beispiellos erleichterung des Verkehrs, die Freizügigkeit, unsere gesamten sozialen Zustände arbeiten daran, auch in denjenigen Kreisen, die am festesten am Boden wurzeln, diesen Zusammenhang zu lockern. Aus dem scheinbar engeren, aber feineren, zähen und individuellen Kleinbürger- und Bauernum einen elenden Allermenschenwechsel zu machen, dem kein Gedächtnis des heimatischen Bodens mehr anhaftet, das ist es ja, was auch die Sozialdemokratie durchgehen will, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Ist nur erst die ganze Gesellschaft zu einem Sandhaufen geworden, wo jedes Korn dem anderen gleichsieht und sich von jedem Windstoß nach Norden und Süden, Osten und Westen wehen läßt, so ist ihre Arbeit getan. Auch ein Stück des Patriotismus ist ja die Heimatliebe; ja, jener ist eigentlich

nichts als die Erweiterung der letzteren; diese ist im allgemeinen die Voraussetzung für jenen. Der Patriotismus ist kein totes Abstraktum; er kommt in der konkreteren Gefühl der Liebe zum Wohnort zur Erscheinung. Diese also zu wecken und zu pflegen ist gewiß eine Aufgabe, die der Teilnahme jedes Volks- und Vaterlandsfreundes wert ist.

Vor mehreren Jahren hatte, wie die „A. G. L. R.“ ausführt, Bibliothekar Dr. Chr. G. Hottinger in Straßburg den Plan gefaßt, auf Grund des von hoch- und niederländischen Persönlichkeiten zu erwartenden Materials „Ortskunden“ in Buchform herauszugeben. Leider haben seine Anregungen nur acht Manuskripte beizuschaffen vermocht. Er hat sich aber nicht entmutigen lassen und verfolgt jetzt denselben Gedanken durch Anregung von Ortschroniken in der Form von Einzelblättern, welche leicht als Wandzettel verwendet werden können und auch dem Armen zugänglich gemacht werden sollen. Wir geben gern dem Wunsche Raum, diesen Gedanken verbreiten zu helfen. An Stoff kann es in keiner Stadt, in keinem Dorfe fehlen. Name und Größe des Ortes, geographische Lage, Klima, Steine, Pflanzen und Tiere, die Beschaffenheit des Bodens und sein Anbau, Gewerbe, Handel und Verkehr bieten dem interessierten Forscher schon viel Lehrreiches; noch mehr freilich die Geschichte des Ortes. Diese möglichst weit zurückverfolgen, die Einwirkungen der großen geschichtlichen Epochen und Ereignisse auf den einzelnen Ort zu erkennen, das Eigenartige, was jeder Ort hat, aufzufinden, ist eine vielleicht nicht immer leichte, aber höchst lohnende Aufgabe. Auf Kirche und Schule braucht nicht erst hingewiesen zu werden; hier wird alles, auch das

scheinbar Aufferliche am Pfarr- und Schulhaufe und an der Kirche von Interesse sein. Wie manche unscheinbare Kirche hat eine hochinteressante Geschichte! Dazu Sitten, Gebräuche, Traditten u. s. w., fern, man wird eher über Stoffüberschuss als über Mangel zu klagen haben. Quellen fehlen auch nicht. Kirchenbücher und sonstige Pfarrarchive, Notariatsprotokolle, Bezirks- und Landesarchive, alte Drucke, Familienpapiere, Aufzeichnungen in alten Bibeln und Gesangbüchern, mündliche Überlieferungen gehen mehr oder minder weit zurück und eröffnen dem Forschungsbetrieb das weiteste Feld. Der Nutzen, den die Ausföhrung dieses Gedanken für die Pflege des Heimatstundes haben muß, liegt auf der Hand; manche Familie würde vielleicht mit Stolz von ihren Vorfahren hören und ihre Wurzeln noch fester in den heimatischen Boden treiben.

Aber auch auf den Pfarrer und Lehrer würde reicher Segen aus der aufgewendeten Mühe zurückfließen. Nicht zu reden von dem Anheimelnden, was schon die Geschichte der Pfarre und Schule, vielleicht schon die Aufstellung einer Liste der Amtsvorgänger bringen würde; welches Interesse und Verständnis für die Stätte ihrer Wirklichkeit im ganzen wie im einzelnen würde ihm aufgehen! Wie viel selbst für die Kirchen- und Landeskirchen! Wichtiges würde vor Befragenheit bewahrt und vielleicht noch neu zu Tage gefördert werden, wenn es gelänge, sämtliche deutsche Pfarrämter oder nur einen Teil für das Vorhaben zu gewinnen! Kurz, der Gesichtspunkte sind so viele, daß wir sie in dieser kurzen Anregung nicht alle näheren können.

Die Mühe wird den Geistlichen dadurch erheblich verringert, daß Dr. Hottinger sich sogar erbietet, jede ihm zu-

Deutscher Reichstag.

58. Sitzung vom 4. März.

Am Bundesratliche: Staatssekretäre v. Bötticher, v. Stephan.

Nachdem die Sitzung um 12 Uhr eröffnet worden ist, geht das Haus die Beratung des Etats der Reichspost- und Telegraphenverwaltung beim Titel: „Erfüllung des Staatssekretärs“ fort.

Herr v. d. Schulenburg (cons.): Ich möchte den Staatssekretären bitten, er möge den Telephonanfragen nicht einen zu großen Rang geben... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

der Beamte auf einen Teil seiner staatsbürgerlichen Rechte verzichten muß, welche ich doch ihrer Wichtigkeit wegen anerkenne... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

John in längerer Rede auf, daß der Entwurf glücklich erlaßt sei und daher auch eine glücklich erlaßte Revision ihm gestattet sein würde... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Nachrichten aus den Landesteilen.

Leipzig, 6. März. Se. Majestät der König trafen gestern abend 9 Uhr 25 Min in Begleitung Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers v. Grobiewitz und des Flügeladjutanten v. Christophel am Bahnhof ein... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Vermischtes.

Neuerlichkeiten im Innern eines Londoner Theaters. Das Theaterquartier Londons ist recht günstig im Mittelpunkt der Stadt gelegen und zahlreiche Gassenbahnhöfe mit mehreren bunten Stationen in der Hofstadt selbst... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden, sobald es ein Finanzgesetz mit der Budgetverwaltung thunlich sein wird... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...

Dresdner Nachrichten

vom 6. März.

Aus dem Polizeiberichte. Unter den im Monat Februar im Königlichen Hoftheater zu Altpforta liegenden gestohlenen Gegenständen befinden sich u. a. 1 Opernglas, 1 goldene Nadel, 1 Uhring, 1 Portemonnaie, 1 Fächer, 1 Schmal, 1 Tuch... Herr v. Stephan: Eine bessere Entlohnung der Postboten wird in Aussicht genommen werden...



Wir führen Wissen.

Dresdner Börse, 6. März 1893.

Main table of stock market data with columns for various securities, prices, and exchange rates. Includes sections for Staatspapiere, Eisenbahnaktien, and Industriekonten.

Die den Industriekonten vorgehenden Biffer bezeichnen die Abfahrtsmonate der betr. Eisenbahnlinien; 1. B. 1. - Januar; 4. - April; 7. - Juli; 10. - Oktober; 12. - Dezember.

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.



Neueste Börse...

Neueste Börse, 6. März. Die Böden zeigen im allgemeinen eine...

Frankfurt a. M., Sonnabend, 4. März. (Schlußkurse) 3% amortisierbare Rente...

London, 6. März. Renten 2 1/2%, Staatsanleihen 3%, Banknoten 100%...

Paris, Sonnabend, 4. März. (Schlußkurse) 3% amortisierbare Rente...

Wien, Sonntag, 5. März. (Schlußkurse) 3% amortisierbare Rente...

Berlin, Sonntag, 6. März. (Schlußkurse) 3% amortisierbare Rente...

St. Petersburg, Sonntag, 6. März. (Schlußkurse) 3% amortisierbare Rente...

Für die Veranlassung verantwortlich: Sekretär Otto Wand, Verleger der Literatur- und Kunstzeitschrift.

Gotthard Latte's Kunstanzeigen-Expeditio...

Advertisement for 'zert' and other services, including 'Martin', 'Latt', 'injädig', etc.